

Lepidopterologische Beobachtungen in Französisch-Guyana, im besondern über Morpho- und Agrias-Arten.

Nach brieflichen Mittheilungen von **Leo Sahlke** †.
Nebst **Nekrolog**.

Den Monat Januar könnte man in Cayenne den *Adonis*-Monat nennen. Leider fliegt diese schöne *Morpho*-Art hier nur kurze Zeit, fast nur eine Woche, und dann ist es der Schmetterling, welcher früh Morgens zuerst erscheint, während gerade in jener Jahreszeit die Regen schon gegen 9 Uhr fallen. Dies könnte den Sammler leicht muthlos machen. Die ganze Nacht ist sternenheller Himmel, die Sonne geht prachtvoll auf; plötzlich eine halbe Stunde danach umzieht sich der Himmel, ein Nebel fällt herunter, die Luft ist schwül, bis der Nebel sich langsam in feinen Regen verwandelt. Natürlich ist es mit der Jagd für den Tag vorbei. Der Himmel bleibt bis gegen 3 Uhr bewölkt, alsdann wird er hellblau, die Sonne scheint wieder, aber es fliegt nichts mehr. Glücklicher Weise fliegt *Adonis* auch bei bewölktem Himmel, ebenso wie *Morpho Helenor* und der schon im Dezember erscheinende *Menelaus*, *Rhetenor* aber nie; letztere Art muss stets helle Sonne haben. Fällt aber der geringste Regen, so fliegt *Adonis* auch nicht. *Morpho Rhetenor* fliegt rasch, suchend, ganz ähnlich wie *Agria Tau*, aber niemals, niemals hoch, hoch oben, höchstens 2—3 Meter, nie höher. Er fliegt längs der Creeken beide Ufer ab, suchend, ob er nicht etwa ein Weibchen finden könnte¹⁾. Diese zeigen sich äusserst selten, dass sie aber nur hoch oben sitzen oder gar nicht fliegen sollen, wie von Einigen behauptet wird, kann nicht zugegeben werden. —

1) Diese Bemerkungen oder Beobachtungen stehen mit denen von Bates in seinem bekannten Buche „Der Naturforscher am Amazonenstrom“ in Widerspruch, wenn er im Kap. 3 sagt: *Rhetenor* zieht gewöhnlich die breiten sonnigen Wege in den Wäldern vor und ist nie zu erreichen, da er sehr hoch fliegt und selten tiefer kommt als 20 Fuss vom Erdboden.

Die *Agrias*-Arten haben die Eigenthümlichkeit, dass sie, einmal verscheucht, nie wieder an den Köder herankommen. Das geringste Geräusch, die leiseste Bewegung macht sie wie rasend hoch in die Luft fahren. Alle andern Schmetterlinge sieht man gewöhnlich schon nach einer halben Stunde wieder behaglich am Anstrich saugen. Trotz der glänzenden Farben, welche die *Agrias* auszeichnen, geschieht es, dass man sie beim Auffliegen nur eine Sekunde sieht, dann verschwindet Alles hoch oben im Aether, gleichsam als ob man eine fliegende Biene verfolgt, die sich plötzlich in der Luft aufzulösen scheint. Frei in der Luft, in der Natur herumfliegend, sieht man die *Agrias* nie; gingen sie nicht an den Anstrich, wüsste man nicht, ob sie überhaupt in Guyana vorkommen¹⁾.

„Einmal“, schreibt Sahlke, „bemerkte ich an einem angestrichenen Baume einen kleinen Käfer, der die Gewohnheit hat, sich, wenn man vorbeigeht, herunterfallen zu lassen und wie todt zu stellen. Ich kannte diese Gewohnheit längst, bückte mich also, um ihn in Grase zu suchen, und fand ihn auch gleich. Aber wie gross war mein Erstaunen, als ich wieder den Kopf erhob und mich Aug' in Aug' mit einem *Agrias Narcissus* gegenüber sah, der gerade mit seinem kleinen rosenrothen Rüssel eine gute Stelle am Anstrich suchte. Wie er so plötzlich daran gekommen, mag der Himmel wissen, genug, er war da. Ich musste nun darauf sinnen, wenigstens einen halben Schritt vom Baume abzukommen, denn ich war zu nahe, um einen Schlag mit dem Netz zu führen. Zum Unglück hatte ich dasselbe in der linken Hand und den Käfer in der rechten, liess diesen aber schnell fallen und machte mit grösster Behutsamkeit einen Schritt rückwärts. Ich musste aber den Athem anhalten aus Furcht, dass derselbe den *Agrias* träfe und verscheuche, so nahe war ich daran. Die Rückwärtsbewegung gelang, *Agrias* sass ganz getrost am Anstrich, hielt von Zeit zu Zeit an, als ob er mich beobachten wollte. Da ich mich aber hütete, die kleinste Bewegung zu machen, beruhigte er sich sofort und fing wieder an zu saugen. Nun war das Schwierigste, das Netz aus der linken in die rechte Hand zu nehmen und dann dasselbe zwischen mir und dem Baume durchzuschieben, so hoch, um einen Schlag zu führen. Ich machte

1) Auch diesem widerspricht, was andre Sammler, die *Agrias*-Arten gefangen, darüber berichten. Bates, der *A. Chalcidon*, *Herwitsonius* und *Sardanapalus* vom obern Amazonas mitgebracht, scheint gar keine Köder benutzt zu haben. Allerdings meint Sahlke 3 andre Arten, *A. Narcissus* Stgr., *Sahlkei* Honr. und *Claudia* Schulz, aber es ist doch kaum anzunehmen, dass dieselben andre Gewohnheiten haben sollen, wie jene *Agrias*-Arten.

noch mit der grössten Behutsamkeit eine Halbrechts-Schwenkung, doch, o weh! — ich zog das Netz zuerst sachte, dann etwas stärker, aber es wollte nicht nachkommen; es schien mir, als ob eine Centnerlast darin wäre. Ein Auge auf den *Agrias*, der schon offenbare Zeichen von Unruhe zeigte, — seine Fühler gingen auf und ab, er klappte von Zeit zu Zeit die Spitzen der Vorderflügel zusammen, immer ein Alarmzeichen bei Schmetterlingen — das andre Auge auf das tückische Netz gerichtet, gewahrte ich auf einmal mit Schrecken, dass es an einen vertrockneten Ast gerathen und dort festsass. Was nun! Hätte ich wenigstens meine Scheere in der Hand, aber diese lag unten am Boden, und mich nochmals zu bücken war zu gefährlich. Der einzige Ausweg war also, das Netz auf die eine oder andre Weise loszubekommen. Ich packte den Sack mit der linken Hand und machte einen plötzlichen Zug nach mir zu. Wohl krachte der trockne Ast ein wenig, doch das Netz war los. Und der *Agrias*? Der war weg! Im ersten Augenblicke wusste ich nicht, ob ich träumte oder wachte. Ich hatte die Augen kaum eine Viertelsekunde auf das Netz gerichtet, und diese Viertelsekunde hatte hingereicht, dass er auf und davon ging. So plötzlich wie er gekommen, so plötzlich war er verschwunden! Sollte ich wüthend oder erstaunt sein? Die ganze Geschichte war doch im Grunde wunderbar.

„Ich habe mich sehr oft nachher gefragt und frage mich noch heute, ob ich mich wohl nicht getäuscht habe, ob der dringende innerliche Wunsch, einen *Agrias* zu erbeuten, mir nicht solchen an einer Stelle vorgezaubert hätte, wo ich das Glück hatte, einen solchen schon früher zu fangen, wo also eine Täuschung der Sinne, der Sehkraft vor sich gegangen wäre. So etwas ist mir schon vorgekommen. Ich entsinne mich, dass in den ersten Jahren meines Hierseins, als ich die ersten Versuche mit dem Ködern machte, ich sehnsüchtig wünschte, dass auch *Morpho Menelaus* daran käme (*Rhetenor* war mir damals noch unbekannt), und wirklich eines Tages, als ich meinen einsamen Rundgang im Walde machte, stutze ich plötzlich und sehe an einem angestrichenen Baume einen *Menelaus*. Eine kleine lichte Wolke legt sich vor meine Augen — ich glaube, bei solcher Aufregung wallt das Blut im Kopfe stärker; ich fühle mich wenigstens stets sehr aufgeregt, wenn ich einen *Agrias* oder einen *Rhetenor* sehe, aus Furcht, derselbe würde mir entschlüpfen. — Einen Augenblick, als ich wieder hinsah, bemerkte ich, dass der Baum vollständig leer war. Ich weiss bestimmt, dass ich mich damals getäuscht hatte, da grade zu jener Jahreszeit überhaupt keine *Menelaus* flogen. Die Vision war so zu sagen eine augenblickliche und ich gegen 30 Schritt von dem Baume entfernt. Aber mit dem *Agrias* konnte

ich mich nicht täuschen. Die ganze Episode dauerte länger als 10 Minuten, alle Bewegungen mussten mit der möglichsten Ruhe ausgeführt werden, um ja nicht den *Agrias* aufzuseuchen. Auch ist es ja bekannt, dass der Schlag mit dem Netze, um einen an einem Baumstamm sitzenden Schmetterling zu fangen, zu den schwersten und unsichersten gehört; man muss eine grosse Uebung haben, um des Erfolgs sicher sein zu können. Aber bei aller Uebung, die ich zu haben glaube, geht mir doch so mancher *Agrias* und — der Teufel hol's — grade der kostbare *Narcissus* durch.“

Die *Agrias*-Arten sind zu scheu, nicht so überaus selten. Die grösste Schwierigkeit ist stets die, so nahe heranzutreten, um zum Schlag mit dem Netz kommen zu können.

Bei seinen täglichen Exkursionen konnte sich Sahlke wiederholt überzeugen, wie die Schmetterlinge zwar kein Augenmass, aber ein gutes Auge haben. Selbst in Entfernung von 30—40 Schritten flogen sie, wenn er das Netz über den Kopf schwenkte, auf, grade so, als ob er nur ein paar Schritte von ihnen entfernt gestanden. Ebenso überzeugte er sich von ihrem guten Gehör. Manchmal schlich er sich, wenn er einige *M. Helenor* zusammen sich ruhig am Anstrich laben sah, hinter einen Baum und klatschte in die Hände. Sofort zuckt ein jeder Schmetterling mit den Flügeln, einige fliegen sogar wie verwundert auf, als wollten sie sehen, was das eigentlich war. Kurze Zeit darauf setzen sie sich wieder an den Anstrich. Klatschte er dann nach einigen Minuten nochmals, wiederholte sich dasselbe Spiel, Alles flog erschreckt auf.

Um die Mittagszeit ist sehr oft der ganze Wald mäuschenstill, gleichsam wie eine einsame verlassene Kirche. Manchmal ist diese tiefe Stille so gross, dass man unwillkürlich stillsteht, sich ängstlich umsieht, und es Einem unheimlich zu Muthe wird. Die riesigen Bäume mit ihrem schwarzen Grün sind unbeweglich, kein Blatt rührt sich, man meint, die ganze, ganze Welt halte den Athem ein und stehe vor einem grossen Unglücke, noch eine Sekunde, und sie gehe unter. Solche Eindrücke überfallen Einen oft plötzlich bei den stillen einsamen Streifereien durch den Urwald, um dann bald wieder einer grössern Heiterkeit des Gemüths Platz zu machen. Das Herz wird wieder aufgerichtet, wenn der beängstigte Blick sich unwillkürlich nach oben wendet, einen herrlichen, klaren, tiefen blauen Himmel und die Wipfel der Bäume von den mächtigen Strahlen einer Tropensonne beleuchtet und vergoldet sieht.

Zu seinem nicht geringen Verdruss erlebte Sahlke gar manchmal, dass, wenn zwei Schmetterlinge zusammen am Anstrich sassen und der eine ihn gesehen hatte, dieser sofort aufflog und den zweiten

an der andern Seite des Anstrichs sitzenden am weitem Saugen verhinderte, indem er auf denselben losflog und ihm so lange rechts und links wuchtige Flügelschläge versetzte, bis auch er aufflog.

So erheiternd dies auch aussah, so brachte es Sahlke doch um den Fang mancher begehrenswerthen Art. Vorzugsweise machte er diese Erfahrung mit dem gegenseitigen „Warnen“ bei den *Prepona*-Arten.

Noch von einer ergötzlichen Beobachtung berichtet Sahlke. Er schlich sich ganz behutsam an den Anstrich, an welchem ein *Prepona Amphimachus* sich ergötzte, näherte sich leise und behutsam mit der offenen Fangscheere, bis der Falter mitten darin war, berührte ihn aber nicht. Plötzlich hört *Amphimachus* auf zu saugen, streckt nach rechts und links tastend seine Fühler und fängt ganz leise nach hinten zu schreiten an; seine grossen runden Augen scheinen förmlich zu rollen, als ob er im Unklaren sei, was eigentlich vorgehe. Aber er fliegt nicht fort, er hat in seiner Verwirrung (!) offenbar das Fliegen vergessen! Immer drückt er sich nach hinten, immer weiter, so dass er manchmal rückwärts den ganzen Baum umkreiset. Der Anblick war stets ein so komischer, dass Sahlke manchmal in lautes Lachen ausbrechen musste. Das lustige Stückchen gelang nur nicht immer.

Um Paramaibo und Cayenne herum fliegt viel mehr, als in den dichten finstern Waldungen bei Dégrad Avenir, ebenso wie die breite Fläche des Amazonenstroms mehr Raum, mehr Licht, mehr Sonne bietet. In Europa fliegt ja auch in den Schonungen, lichten, weiten Waldwiesen mehr als im dichten Walde. Und wie ganz anders ist ein Urwald, wieviel undurchdringlicher, düsterer darin das Dickicht! —

Nach den schrecklichen Verheerungen, welche das gelbe Fieber in den letzten Jahren in Cayenne angerichtet hat, dürfte so bald kein Sammler den Muth haben, dorthin zu reisen. Die Europäer starben zu Hunderten; eine französische Familie, bestehend aus den Eltern und drei Söhnen, war 3 Tage nach ihrer Ankunft todt, so dass mit demselben Postdampfer, der sie hergebracht hatte und der 3 Tage in Cayenne anzuhalten pflegt, schon die Nachricht von ihrem Tode nach Frankreich gemeldet wurde. Unter den armen europäischen Soldaten fordert das Fieber namentlich erschreckende Opfer. Der neue, Ende 1885 angekommene französische Gouverneur verlor gleich in den ersten 3 Wochen drei erwachsene Söhne.

Ein Deutscher Namens Baar, der mit seinen zwei Brüdern vor 30 Jahren Portal, eine grosse Insel mitten im obern Maroni, bezogen hatte und dort auch Schmetterlinge sammelte, ist daselbst vor 3 Jahren gestorben. Die drei Brüder Baar haben diese Insel urbar gemacht, so dass sie heute eine blühende, nebenbei gesagt, die einzige Plan-

tage, die in Französisch-Guyana heute noch in Betrieb ist, bildet. Die Insel liegt ganz isolirt und die Gebrüder Baar wurden, ob mit Recht oder Unrecht, allgemein als vollständige Menschenhasser angesehen, da sie mit Niemandem Umgang gepflogen und seit mehr als 20 Jahren niemals wieder nach Cayenne oder St. Lorent gekommen sind. Baar soll eine sehr grosse Lepidopteren-Sammlung besessen haben, wie dies bei einer dreissigjährigen, so grossen Abgeschlossenheit auch wohl anzunehmen ist. Ein anderer Sammler in Paramaibo ist seit 2 Jahren todt, so dass, nachdem nun auch unser armer Sahlke seine letzte Ruhe in Guyana gefunden, Niemand mehr in jenem Lande Insekten sammelt. Vorerst dürfte so leicht ein Entomolog aus Europa nicht wieder hingehen; die meisten wird wohl die Todesfurcht, die andern die grosse Theuerung in Cayenne abhalten. — —

„Ich bin frisch und gesund,“ so schliesst ein Brief vom 10. Januar 1886, welchem hauptsächlich die vorstehenden Mittheilungen entnommen sind, und — schon 7 Monate später, am 9. August 1886 verstarb Sahlke in Mana (Cayenne) für seine auswärtigen Freunde ganz unerwartet, an der Schwindsucht. Wie der bisher so gesunde Mann so schnell grade einer Krankheit erliegen musste, die in jenen Gegenden zu den fast unbekanntem gehört, ist nach den vorliegenden spärlichen Nachrichten noch nicht aufgeklärt.

Leo Sahlke, geboren 7. März 1851 in Schwetz, stammte von ganz armen Eltern und besuchte das Gymnasium in Culm auf Grund eines Stipendiums, dessen er aber verlustig ging, als er sich für den katholischen geistlichen Stand nicht entschliessen zu können erklärte. Nach Ableistung seiner einjährigen Dienstpflicht wurde er Hauslehrer in Schlesien, wo durch einen Freund zuerst sein Sinn für die Entomologie geweckt wurde. In Danzig, wo er ein Jahr später eine Hauslehrerstelle annahm, steigerte sich dies Interesse namentlich durch das Studium der bedeutenden Lepidopteren-Sammlung des Herrn Rob. Grentzenberg (bekanntlich im vorigen Jahre ebenfalls verstorben) und durch die vielen Anregungen und reichen Erfahrungen dieses eifrigen Entomologen so sehr, dass gegen Ende 1881 der Gedanke in ihm reifte, seine Stellung mit einer ähnlichen in Surinam zu vertauschen, um dort in seiner freien Zeit sich mit Sammeln zu beschäftigen. In diesem Entschlusse bestärkte ihn Grentzenberg nicht nur, sondern gab ihm auch durch Vorschuss die Mittel zur Reise. In Surinam, wo er eine Zeit lang Beamter bei einer Goldwäscherei-Gesellschaft war, fand er, sei es, weil er noch nicht die genügende

Erfahrung hatte oder weil er in einer weniger ergiebigen Gegend sammelte, seine Bemühungen wenig belohnt. Sein sehnsüchtiger Wunsch, dort *Morpho Hecuba* zu erbeuten, blieb insofern unerfüllt, als er diesen mächtigen Falter selbst niemals in der Natur zu Gesicht bekam und derselbe ihm nur einmal in 2 defekten Stücken von Arbeitern aus dem Urwalde mitgebracht wurde.

Von Surinam ging er nach Guyana, wo er bei einer französischen Gesellschaft in Dégrad-Avenir Anstellung fand und nicht nur mit erneutem Eifer weitersammelte, sondern sich auch ein kleines Vermögen ersparte.

Es würde zu weit führen, auf die Verdienste, die sich Sahlke um die Bereicherung unsrer Kenntniss der Insektenfauna jener Gegenden erworben hat, des Näheren einzugehen; es genüge daher nur der Hinweis auf die Gattung *Agrias*, deren Arten nicht nur wegen ihrer Schönheit, sondern mehr noch wegen ihrer grossen Seltenheit zu den kostbarsten und werthvollsten Lepidopteren gehören. S. hat in Guyana nicht weniger als 3 *Agrias*-Arten gefangen: *Agrias Sahlkei* Honr. (Berl. ent. Zeitschr. 1885 p. 278 Taf. 8, Fig. 4), *Narcissus* Stgr. (Exot. Schmett. p. 156 Taf. 57) und *Claudia* Schulz [vera] 1].

Ein Theil der Sammlungen Sahlke's befindet sich im Museum in Danzig, die zahlreichen Doubletten (Lepidopteren, Koleopteren etc.) kommen nach Eintreffen der amtlichen Todesbestätigung zum Verkauf.

Berlin, im August 1887.

Eduard G. Honrath.

1] Das Wiederauffinden der ächten *A. Claudia* Schulz führte Herrn Dr. Staudinger zu der überraschenden Entdeckung, dass der in fast allen bekannten Sammlungen bisher als *Claudia* geltende *Agrias* von Rio eine andere Art (*Claudianus* Stgr.) ist. Vergl. Stgr. Exot. Schmett. p. 163, 164.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berliner Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Sahlke Leo

Artikel/Article: [Lepidopterologische Beobachtungen in Französisch-Guyana, im besondern über Morpho- und Agrias-Arten. 147-153](#)